



AMBASSADE DE SUISSE
EN CHINE

Peking, den 12. Mai 1966.

erhalten 11.6.66
von H. Schmid Ref. An 015.1. - HK/de

en	BF								
Datum									
Visa	Ph								Ph
EPD		11 JUN 1966							
Ref.	a 151.1								

Herrn Bundesrat Willy Spühler,
Vorsteher des Eidg.
Politischen Departements,
B e r n .

Herr Bundesrat,

Beobachtungen und Erfahrungen der letzten Jahre, Gespräche mit Kollegen und Mitarbeitern und Vergleiche mit andern Missionen geben mir immer wieder Anlass zu Gedanken über die Anforderungen, die eine wirkungsvolle und rationelle Tätigkeit organisatorisch und personell an unser Departement und seinen Aussendienst stellt. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen von meinen Ueberlegungen Kenntnis zu geben und erlaube mir heute, Ihnen zu diesem Zweck den beiliegenden Text zu unterbreiten, den ich in folgende Abschnitte gegliedert habe:

- a) Voraussetzungen für Intensivierung der Tätigkeit des EPD
- b) Ermöglichung der Weiterbildung
- c) Dokumentation und Informationsclearing
- d) Regionalkonferenzen
- e) Umfassendere Information durch Dienstreisen
- f) Sprachliche Ausbildung
- g) Planung der neuen Botschaft
- h) Visaerteilung
- i) Kurierbenützung
- k) Kurierdienst durch weibliches Personal.

Die unter Punkt a) bis e) aufgeführten Fragen sind allgemeiner Natur, während i) bis k) vor allem Probleme behandeln, die mir während meiner Tätigkeit in Peking aufgefallen sind.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich ermächtigen wollten, die aufgegriffenen Themen anlässlich meines bevorstehenden Aufenthaltes in der Schweiz mit dem Generalsekretär unseres Departementes und den zuständigen Abteilungsleitern zu besprechen. Ganz besonders würde ich es natürlich schätzen, Ihre eigene Auffassung kennen zu lernen.

Ich versichere Sie, Herr Bundesrat, meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter

H. Schmid

Dodis



*Bei Verhandlung
Probleme sind heute
zwischen dem Herrn
Mitschli, Keller,
Sommer und mir
diskutiert worden.*

21.7.66

H. Schmid

a) Voraussetzungen für Intensivierung der Tätigkeit des EPD

Bekanntlich bekunden Parlament und Öffentlichkeit vermehrtes Interesse auch für unsere Aussenpolitik. Es ergeht der Ruf nach einem neuen Ueberdenken und einer Aktivierung unserer Aussenbeziehungen, vermehrter Teilnahme am weltpolitischen Geschehen und internationalen Aktionen. Sicher führt dies zu steigenden Anforderungen an das EPD, denen man so früh und so gut wie möglich Rechnung tragen sollte. Wie andere - auch kleine - Länder benötigen wohl auch wir einen Kern erfahrener und aufgeschlossener Diplomaten, die sich mit der nötigen Gründlichkeit den neuen Aufgaben widmen können.

Die bereits eingetretene, auch von der Wirtschaft erwünschte Intensivierung unserer Beziehungen mit manchen Kontinenten und Ländern erheischt mit den betreffenden Arbeitsgebieten einigermaßen vertraute Sachbearbeiter. So drängt sich zum Beispiel wohl mit der Zeit ein Asien-Dienst auf, dessen Leiter Erfahrungen aus dem betreffenden Gebiet mitbringt und dem zu diesem Zweck die Möglichkeit geboten werden sollte, sich durch periodische Dienstreisen auch persönlich etwas auf dem Laufenden zu halten. Ich habe es schon oft erlebt, dass europäische Beamte nach einer Ostasienreise fanden, solche direkte Kontakte seien unentbehrlich. Unsere Dienstreisen beschränken sich aber m.W. im Wesentlichen immer noch auf diejenigen der Kanzleiinspektoren, die vor allem die Kontrolle subalternen Funktionen im Auge haben.

Die immer grösser werdenden Anforderungen technisch-wissenschaftlicher Art an unsere diplomatischen Missionen verlangen den vermehrten Einsatz von Fach-Personal: für Wissenschaft, Technik, Medizin, Sozialwesen, Landwirtschaft. So zählt die finnische Botschaft in Peking unter ihrem ständigen Personal zurzeit je einen Elektro- und einen Forstingenieur, die Schwedens einen Ingenieur-Sinologen als Kulturattaché, während die Missionen anderer westlicher Länder noch viel weiter gehen.

Wenn wir auch vorderhand zu wenig Spezialisten einsetzen wollen oder können, so bestünde im Sinne einer Uebergangslösung eventuell die Möglichkeit, Fachleute periodisch für beschränkte Zeit an einzelnen interessanten Posten einzusetzen, zum Beispiel in diesem Erdteil ein Jahr in Tokio, eines Peking, in Delhi oder Bangkok, wo überall Raum genug in unseren Vertretungen zur Verfügung stehen dürfte.

b) Ermöglichung der Weiterbildung

Es gibt Personal, das sich sprachlich, beruflich und persönlich um die Weiterbildung bemüht. Einzelne möchten zum Beispiel einen Stage in der Privatindustrie oder in einer

ausserhalb des Politischen Departements stehenden Organisation, eventuell an wissenschaftlichen Instituten oder Zeitungen absolvieren. Wieder andere möchten auf eine im Laufe ihrer Berufsausübung gestossene und damit zusammenhängende Frage näher eingehen (zum Beispiel historische, wirtschaftliche Forschung, Sprachausbildung, geisteswissenschaftliche Probleme usw.) oder ihre Fachbildung ergänzen. Ohne Zweifel hat das Departement ein Interesse, solche Bestrebungen zur Weiterbildung zu ermuntern und nach Möglichkeit zu fördern. Eine umfassendere Persönlichkeitsentfaltung ist geeignet, sich auf die Arbeit unseres Departementes positiv auszuwirken. Ein möglichst hohes berufliches Niveau und weltweite Erfahrungen werden unsere Anziehungskraft auf gute Nachwuchskräfte erhöhen und unsere Arbeit noch interessanter gestalten. Eine aufgeschlossene Haltung unseres Personaldienstes zu diesem Problem würde also die Rekrutierung neuen Personals - eine besonders wichtige Zukunftsaufgabe - sicher erleichtern, besonders wenn das Departement die Weiterbildung auch materiell erleichtert, zum Beispiel durch bezahlten Urlaub. Die ausserhalb des Departements verbrachte Zeit wäre als Dienstjahre anzurechnen.

Im allgemeinen handelt es sich darum, die persönliche Initiative zu fördern und den beruflichen Neigungen und Fähigkeiten im Rahmen neu geschaffener Möglichkeiten zu tragen, besonders bei Beförderungen und Versetzungen.

Bei Gesprächen mit Mitgliedern unserer zuständigen parlamentarischen Kommissionen hatte ich den Eindruck, dass sie durchaus Verständnis haben für die Erfordernisse einer modernen, grosszügigeren Personalpolitik.

Eine rationelle Arbeitsführung erheischt andererseits auch die Förderung der Initiative bei Sekretärinnen und Kanzleipersonal, das sich dadurch von Fall zu Fall für Aufgaben einsetzen lässt, deren Lösung durch einen Diplomaten unzweckmässig ist, da dies einer "akademischen Ueberdotierung" gleichkommt.

c) Dokumentation und Informationsclearing

Der Aufgabenbereich des EPD verleiht ihm bis zu einem gewissen Grad auch die Stellung eines Informationsclearings. Werden alle Vorteile daraus gezogen?

Meine Erfahrungen sind teils gut und teils weniger gut ausgefallen. Der Ruf nach dem "Ballspiel" zwischen Zentrale und Aussenposten ist altbekannt. Mit dem gegenwärtigen Personalbestand der Zentrale und speziell unseres Dokumentationsdienstes ist es offenbar nicht leicht, unsere Berichterstattung optimal auszunützen. Wenn wir unsere Wachsamkeit jedoch erhöhen und die sich uns bietenden Möglichkeiten nützen wollen, so kann und muss auch hier ein neuer Weg gefunden werden.

Hier taucht die Frage einer nutzbringenden Informationsverwertung ausserhalb des EPD auf. Das anfallende Material der verschiedenen Gebiete, wie Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, hat ja nur einen Sinn, wenn es von der Zentrale aus in Zusammenarbeit mit den interessierten Kreisen des Landes vernünftig ausgewertet wird. Meine Botschaft sendet oft Material an Institute, Gelehrte und andere Personen, die sich dafür interessieren, dankbar zeigen und oft um weitere Unterlagen ersuchen. Letzten Endes wäre aber eine Zentralisierung in Bern vorzuziehen, um die eintreffenden Informationen von vornherein in die richtigen Kanäle zu leiten.

Wäre es nicht an der Zeit, bei uns einen Dienst zu schaffen, der sich, mit dem nötigen Personal versehen, methodisch mit der Dokumentation schweizerischer Stellen über das Geschehen in gewissen schwer zugänglichen Staaten wie z.B. China befassen könnte? Dies würde uns u.a. auch ein Instrument an die Hand geben, um die West-Ost Beziehungen besser als bisher für unsere eigenen Zwecke nutzbar zu machen. Das gegenwärtige Chaos nützt nur dem Ausland und schadet der Schweiz vermutlich mehr als wir ahnen. Von unserer Freizügigkeit in Informationsfragen profitiert heute ein gewisses Ausland hemmungslos, ohne Gegenrecht zu halten.

d) Regionalkonferenzen

Bei Privatreisen ins Ausland ist mir immer wieder bewusst geworden, wie nötig ein vermehrter Austausch von Meinungen und Erfahrungen ist und dass eine auch noch so regelmässige Zustellung von politischen Berichten und Briefen keinen Ersatz dafür bietet. Ich bin überzeugt, dass es nur von Nutzen ist, ab und zu die politische Lage sowie die uns besonders interessierenden Probleme mit Kollegen in Nachbarländern zu besprechen.

Ich denke da zum Beispiel an einen Gedankenaustausch in Hongkong über die politische Lage, wirtschaftliche und Handelsprobleme, Konkurrenzlage, technische Zusammenarbeit, wissenschaftliche Kontakte, Stellung der Schweiz in Ost-Asien, Probleme der regionalen Wirtschaftszusammenarbeit und europäischer bzw. schweizerischer Beteiligung daran, und an Kontakte mit den Schweizer Firmen, deren viele in Hongkong vertreten sind.

Die Teilnahme von Kollegen aus der Zentrale und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens an Regionalkonferenzen kann sich nur nutzbringend auswirken: aussenpolitische Kommissionen, Handelsabteilung, Pro Helvetia, Fachverbände, Hochschulen, Swissair usw.

Der Aufenthalt im Ausland wäre mit dem Besuch einzelner Länder zu verbinden, womit in mancher Hinsicht die Präsenz der Schweiz besser akzentuiert werden könnte. Nach

meinen Beobachtungen hier und in andern Ländern fallen wir hinter die mannigfaltigen diesbezüglichen Anstrengungen anderer mit uns vergleichbarer Staaten immer mehr zurück (zum Beispiel skandinavische Staaten, Holland).

e) Umfassendere Information durch Dienstreisen im Gastland

Es ist für unsere Arbeit gerade in schwierigen Ländern (Distanz, Klima, Verkehrsmittel, politische Verhältnisse etc.) unerlässlich, sich ausserhalb der Hauptstadt umzusehen, ganz besonders in einem riesigen Land wie China, wo ohnehin genug Hindernisse für solche Reisen bestehen.

Dienstreisen erweisen sich nicht nur für Missionschefs, sondern auch für ihre Mitarbeiter als unerlässliche Quelle von Erfahrungen. Sie sollten regelmässig wenigstens vom ganzen diplomatischen Personal gefordert werden, das entsprechende Berichte einzureichen hätte.

Informationsreisen im Gastlande oder eventuell angrenzenden Gebieten kommen der Ausbildung und Information zugute und stellen eigentlich im Hinblick auf die Natur und die Anforderungen des Berufes eine Selbstverständlichkeit dar. Mit andern Worten sollte jeder Beamte jährlich mindestens eine Dienstreise unternehmen müssen. Nicht umsonst verlangen z.B. die Engländer trotz ihrer Sparpolitik auch heute solche Reisen und Berichte von ihren Mitarbeitern.

Natürlich kann dem Personal kaum zugemutet werden, einen grossen Teil der statutarischen Ferien, die der Erholung des Beamten und seiner Familie dienen sollen, für oft strapaziöse und teure Instruktionsreisen zu opfern.

f) Sprachliche Ausbildung (Peking 1966)

England, Frankreich, Schweden zum Beispiel bezahlen zwei chinesische Sprachstunden pro Woche:

- den Diplomaten,
- den Frauen der Diplomaten,
- den Sekretärinnen.

Die Franzosen haben einen Chinesen vollamtlich als Sprachlehrer angestellt, der aber nicht mehr genügt; das Personal nimmt den Sprachunterricht während der Bürozeit. Mehrere Mitglieder der französischen und der skandinavischen Missionen lernen, da chinesisches zu schwer sei, hier russisch.

Die Engländer gewähren ihren Angestellten eine besondere Salärzulage für Kenntnisse in besonders schwierigen Sprachen. England, Holland, Schweden, Frankreich und Russland

ist im VR 1 genügt.

bilden systematisch Sinologen und Chinaspezialisten aus, auch ausserhalb der Administration.

(Näheres hiezu in meinem Postenbericht von Anfang Mai 1966).

g) Planung der neuen Botschaft

Bekanntlich wird für die nahe Zukunft der Bau einer neuen Botschaft in Peking erwogen, da alle ausländischen Missionen in Zukunft am Ostrand Pekings konzentriert werden sollen. Da die Kanzleiräumlichkeiten schon jetzt nicht mehr genügen, sollte bei der Planung unseres Hauses für mehr Platz vorgesorgt werden: Wartezimmer, Bibliothek und Konferenzraum, Archive, Büros für genügend Mitarbeiter, eventuell auch Wohnungen für einzelne Mitarbeiter, da die Quartiere anderswo nicht genügen. Mehrere andere Missionen haben bereits neue Gebäude bezogen bzw. Pläne dazu ausgearbeitet.

Die Schwedische Botschaft erachtet zum Beispiel die gegenwärtige Zahl von sechs schwedischen Mitgliedern als zu gering und rechnet für das neue Gebäude mit einer erheblichen Erhöhung des Personalbestandes (neuer diplomatischer Mitarbeiter und eventuell Militär-, Handels- und Wissenschaftsattachés). Andere kleine und mittlere Missionen erwarten ebenfalls eine Zunahme des Personals und nehmen entsprechende vorsorgliche Massnahmen in Aussicht.

h) Visaerteilung

Der Missionschef in Peking muss über grössere Kompetenzen in der Visaerteilung verfügen. Bei allem Verständnis für die Probleme der Fremdenpolizei und der Bundespolizei muss ich darauf bestehen, dass ich in dringenden Fällen, in denen wichtige schweizerische Interessen im Spiele sind, in eigener Kompetenz Visa erteilen kann, umsomehr als die Fremdenpolizei ihren Entscheid oft trotz der Bitte um telegraphische Mitteilung wochenlang auf eine Weise hinauszögert, die mir unverständlich ist. Ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit: Die Uhrenindustrie macht hier grosse Anstrengungen, um ihre Ausfuhr nach China zu erhöhen und um ihre gefährdete Stellung in China zu behaupten. Unsere Uhrenfabrikanten haben deshalb eine chinesische Einkaufsdelegation nach der Schweiz eingeladen. Diese musste aber über fünf Wochen auf den Entscheid warten und konnte erst mit dreiwöchiger Verspätung nach der Schweiz abreisen, obschon ich ausdrücklich um eine telegraphische Antwort gebeten hatte. Ein hoher chinesischer Beamter äusserte sich der Botschaft gegenüber, er könne nicht verstehen, warum die Schweiz ihren eigenen Handel Hindernisse in den Weg lege. Dass die Uhrendelegation so ungebührlich lange warten musste ist schlechterdings unbegreiflich, hat Bern doch anderen, chinesischen Gesuchen in letzter Zeit wiederholt prompt entsprochen.

1) Kurierbenützung

Die Frage der Kurierbenützung sowohl durch das Personal unserer Missionen als auch durch Schweizer Firmen beschäftigt mich und wie ich weiss, auch andere in kommunistischen Staaten tätige Kollegen, ernstlich.

Wie Sie wissen und wie dem EPD auch in anderem Zusammenhang die Handelsabteilung kürzlich in Erinnerung gerufen hat, wird der gesamte Aussenhandel der kommunistischen Länder durch staatliche Organe abgewickelt, was sich auch im hohen Personalbestand ihrer Botschaften in Bern niederschlägt. Der diplomatische Kurier und wahrscheinlich auch der Chiffre werden chinesischerseits für geschäftliche Verhandlungen benützt, während schweizerische Geschäftsleute, die zu Verhandlungen nach Peking kommen, offen mit ihrer Firma verkehren müssen. Es treten nun aber manchmal Fälle ein, wo es im Interesse der Firmen oder unserer Fachverbände liegt, gewisse Informationen den Chinesen vorzuenthalten, wenn nicht eine Verhandlungsposition unnötigerweise preisgegeben werden soll. Unsere Konkurrenten aus West- und Nordeuropa und England sind viel flexibler als wir.

Verschiedene Schweizerfirmen, die von Hongkong aus Geschäfte mit China machen, wünschen, ab und zu direkt Kontakte mit Peking aufzunehmen, wobei es sich oft um für uns wertvolle Informationen handelt. In all diesen Fällen ist eine Umleitung über Bern sehr zeitraubend. Eine direkte Uebermittlung durch den Kurier aus Hongkong ist daher dringend erforderlich und wäre gerechtfertigt. Sie kann durch strenge Auslese auf wirklich gerechtfertigte Fälle beschränkt werden.

Dasselbe gilt auch für die Benützung des Pool-Kuriers für private Korrespondenz nach Hongkong. Wie ich das EPD schon des öftern unterrichtet habe, schafft das Verbot des persönlichen Briefwechsels mit Bekannten über Hongkong hier psychologische Schwierigkeiten. Es handelt sich nicht allein um wöchentliche Briefe an die nächsten Angehörigen, sondern ebenso sehr an eine Reihe von Freunden und Bekannten, mit denen das Personal brieflich verkehrt. Meine Mitarbeiter leben hier isoliert, und besonders die unverheirateten Mitarbeiterinnen haben einen gelegentlichen persönlicheren Gedankenaustausch mit Bekannten nötig. Meine Mitarbeiter haben mir schon mehrfach erklärt, seit ihrer Ankunft hier hätten sie wegen der ablehnenden Haltung des EPD zu dieser Frage ihre persönliche Korrespondenz weitgehend eingestellt, was ich als unzulässig und für das geistige und moralische Wohlbefinden für schädlich halte.

Was mich persönlich betrifft, so benütze ich oft die Gelegenheit durchreisender Privater und die Kurriere anderer Botschaften, womit das Problem der eingehenden Post aber nicht gelöst ist. Die gegenwärtige Situation ist für mein

*Die Botschaft muss dann
den Firmen zugehen
wenn kann mit
persönlicher Handels-
abteilung. Botschaft
sicher möglich ist.*

in

*Für die Privaten
sehr gefährlich!*

in

Personal und mich selber umso peinlicher, als alle andern westlichen Botschaften, mit denen wir den Poolkurier gemeinsam betreiben, ihrem Personal das Entgegenkommen, das Bern immer noch verweigert, schon seit langem gewähren, ja sogar den Kurierweg vorschreibt. Es ist leider so: wir sind hier das Gespött der weniger orthodoxen westlichen Kollegen.

Dem Argument, dass die Wiener Konvention eine Aenderung unserer Haltung verbiete, möchte ich das Meinige entgegenstellen, dass durch die Praxis mancher Länder hinter dem Eisernen Vorhang eine Art Gewohnheitsrecht in Abänderung der strikten Anwendung der besagten Konvention entstanden ist. Es liegt lediglich an unserem Departement, die Vorschriften, die wir uns selber auferlegen, vernünftig anzuwenden.

k) Kurierdienst durch weibliches Personal (Peking - Hongkong)

Trotz erfreulicher Fortschritte konstatiere ich, dass die Verwaltung noch in verschiedener Hinsicht, besonders aber in der Kurierfrage, die Gleichwertigkeit von Mann und Frau zu missachten scheint. Es geht m.E. nicht an, dass unser weibliches Personal normalerweise nicht für den Kurierpool eingesetzt werden kann, wie dies sämtliche anderen Mitglieder des Pools seit vielen Jahren tun. Sie dürfen mir glauben, dass in China keine erhöhten Risiken für Frauen bestehen. Ist es nicht stossend, wenn ganz junge, neu eingekommene Kolleginnen anderer Missionen in den ersten Wochen bereits eine Kurierreise nach Hongkong unternehmen können, wobei sie u.a. natürlich auch unsere vertrauliche Korrespondenz mitnehmen, während unsere Mitarbeiterinnen selber nach vielen Jahren Dienst und Aufenthalt in Peking als nicht zuverlässig genug dazu angesehen werden. Ich kann Ihnen aus eigener Erfahrung sagen, dass dies immer wieder berechtigte Bitterkeit erweckt und sich nachteilig auf unsere hier ohnehin nicht leichte Arbeit auswirkt.

Der Schweizerische Botschafter:

Peking, den 12. Mai 1966.

sig. Keller